Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 5

Artikel: Religion. Sozialismus. Kritik
Autor: Ammann, Christoph / Burger, Léa / Dietschy, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufzuhören, aber an die Arbeit eglaubt habe ich fast nicht mehr.

Man kann sich leider nicht dazu entscheiden, einfach nicht zu scheitern. Man kann Flüssigkeiten vom Computer fernhalten, und man kann Babys gut festhalten, man kann Pfeifen üben, aber man kann nicht allem Scheitern ausweichen. Das finde ich fast ein bisschen fies, weil es doch auch gegen unseren süssen Grundsatz, «wenn man etwas wirklich will, dann schafft man es», geht. Man scheitert ja meist, obwohl man es wirklich, wirklich will! Weil! Weil man es wirklich, wirklich will!

Ich habe mir jedenfalls jetzt einen Talisman zugelegt. Für die Fälle, in denen ich das Gefühl habe, Baby festhalten und Pfeifen üben helfe nichts: einen Klappstuhl, dass mal was klappt!

○ Fatima Moumouni, *1992, stammt aus Bayern und ist Poetry Slammerin. Sie schreibt schnelle, laute Texte und tritt damit auf Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum auf. Seit fünf Jahren schwenkt sie einen «Ausländerausweis» in ihren Händen – sie wohnt seitdem in der Schweiz. Abwechselnd mit der Journalistin Iren Meier schreibt sie alle zwei Monate an dieser Stelle die Kolumne *Alltag* ...

fatimamoumouni.com

Religion. Sozialismus. Kritik.

Christoph Ammann,
Léa Burger, Beat Dietschy, Matthias Hui,
Laura Lots, Kurt Seifert

«Je älter der Kapitalismus, desto neuer die *Neuen Wege*», sagte Kurt Marti über diese Zeitschrift. Sie buchstabiert seit 112 Jahren Zusammenhänge von Religion und linker Politik immer wieder aufs Neue aus. Der Untertitel *Religion. Sozialismus. Kritik* bringt es auf den Punkt. Ist diese Trias voller Widersprüche? Und ist sie auch in Zukunft relevant?

Religion und Sozialismus sind für uns in der Redaktion der *Neuen Wege* erst einmal positiv miteinander verbunden. Sie konvergieren darin, dass Menschen an Entwürfen einer anderen möglichen Welt arbeiten und neue Wege dorthin suchen. Wir verstehen beide, Religion und Sozialismus, als Suchbewegungen. Das trifft gerade für die Anfänge des Religiösen Sozialismus und der Zeitschrift *Neue Wege* vor hundert Jahren zu. Rund um den Ersten Weltkrieg rangen die PionierInnen – etwa Leonhard und Clara Ragaz in Zürich – mit den grossen Fragen: Wie können die Gewalt von

Grundsätzlich in Frage stellen, was ist und was war, und radikal darüber hinausgehen

Nationalismus und Krieg, das ausbeuterische wirtschaftliche System und die ungleichen Geschlechterbeziehungen überwunden werden? Antworten suchten sie durch die Solidarität in der Gemeinschaft, in genossenschaftlicher Ökonomie, radikaler Demokratie und im Glauben an ein neues Ethos von Liebe und Gerechtigkeit.

Das ist nicht Geschichte. Gegenentwürfe zu den herrschenden Verhältnissen sind heute notwendiger denn je: Entwürfe für ein Zusammenleben in Sorge füreinander und für alles bedrohte Leben, für ein solidarisches Wirtschaften sowie für gewaltfreie Beziehungen und Strukturen. Sie stehen rückwärtsgewandten Gespinsten und autokratischen Allmachtsfantasien entgegen. Solche Sehnsüchte werden vom ethnozentrischen und nationalistischen Rechtspopulismus und anderen Fundamentalismen bedient. Die reichen Traditionen der Religionen und der sozialistischen Strömungen hingegen können die Suche nach echten Alternativen inspirieren. Wir brauchen sie heute gerade deswegen, weil sie grundsätzlich in Frage stellen, was ist und was war, und radikal darüber hinausgehen.

Religion und Sozialismus als Irritation

Religion und Sozialismus irritieren aber beide auch, erst recht in ihrer Verbindung. Das ist gut so. Irritation ist notwendig und heilsam. Sie fordert heraus. Denn selbstverständlich haben der Protest und der Einspruch sowohl gegen Religion als auch gegen Sozialismus beste Gründe: historische Abgründe von Unmenschlichkeit, Unfreiheit und Gewalt. Sowohl die Religion als auch der Sozialismus laufen ständig Gefahr, als Systeme versteinert und pervertiert zu werden. Sie sind immer wieder zu Sackgassen, zu Höllenpisten, zum Gegenteil von «neuen Wegen» geworden. Sie haben ihr emanzipatorisches Versprechen oft verraten. Darum ist in der Religion wie im Sozialismus kritisches Hinterfragen der eigenen Geschichte und Praxis unabdingbar. In beiden Fällen müssen wir permanent *neue* Wege suchen. Und selber gehen. Keine Kirche und keine Partei können uns diese Arbeit abnehmen. Wir wollen uns den sperrigen Traditionen stellen und verschüttete Inhalte ausgraben. Und wir glauben bis auf Weiteres an ihr befreiendes Potenzial.

Das ruft nach Konkretisierung: Welchen Sozialismus, welche Religion meinen wir?

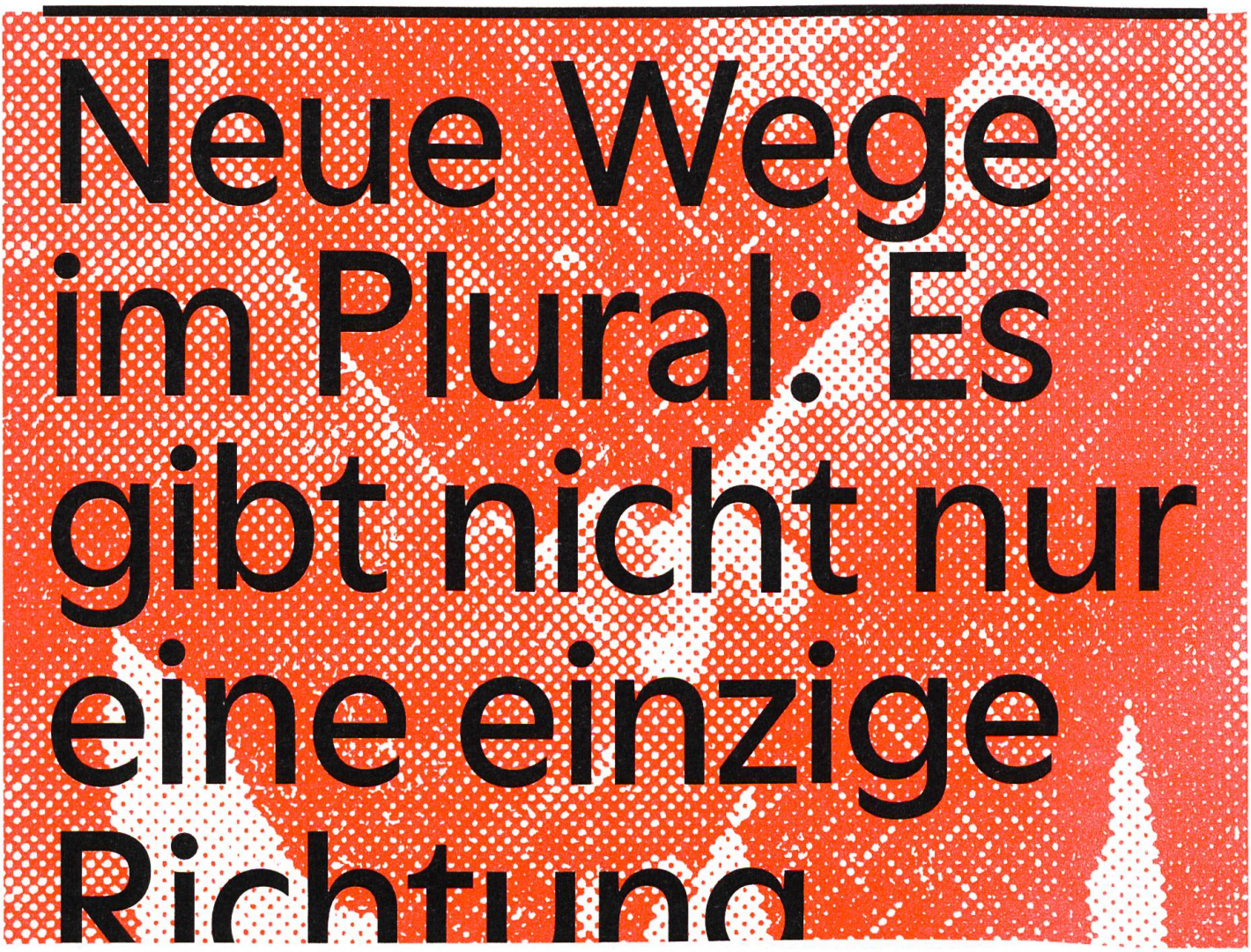
Welches sind die Eckpunkte der Kritik, und wo liegen Ansatzpunkte für Alternativen? Wo gibt es sie auf dieser Welt, in diesem Land und in unseren Biografien? Wenn es darum geht, den Kapitalismus – zusammen mit dem Patriarchat und dem Nationalismus – als herrschende Religion zu entlarven, wie überwinden wir sie? Denn, so sagte der langjährige Redaktor der *Neuen Wege,* Willy Spieler: «Das Problem ist heute nicht, dass der repressive Staatssozialismus abgewirtschaftet hat, sondern dass der Kapitalismus noch immer wirtschaftet.»

Politische Praxis

Wer Religion und Sozialismus in den Mund nimmt, tritt mit hohen Ansprüchen an. Scheitern und Unglaubwürdigkeit liegen nahe. Denn die Geschichte kennt nur wenige Momente der konkreten Utopie, von gerechten Wirtschaftsstrukturen und freien Gesellschaftsformen. Die Institutionen von Religion und Sozialismus standen selten für die Unantastbarkeit der menschlichen Würde und die Gleichheit und Freiheit aller Menschen. Religion und Sozialismus können ausgesprochen kapitalismus- und herrschaftstauglich sein. Die Begriffe im Singular suggerieren eine Einheitlichkeit, die gerade verdeckt, wie vielfältig das ist, wofür Menschen unter den Bannern von Religionen und Sozialismen kämpfen. Was deshalb Theorien und Konzepte von «Religion» und «Sozialismus» begleiten muss: Geschichten erzählen, in aufrichtigen Beziehungen leben und für Befreiungen kämpfen, weil die Wahrheit konkret ist.

Die Rede von Religion und Sozialismus ist leer ohne politische Praxis. Darum haben sich der religiöse Sozialismus und die *Neuen Wege* stets auch als Bewegung und in sozialen Bewegungen manifestiert: in der Friedens- und Frauenbewegung, der Genossenschaftsbewegung, in Bewegungen für globale Solidarität und für die Bewahrung der Schöpfung. Und immer auch in politischen Parteien sowie in Kirchen und Religionsgemeinschaften – bei aller Kritik an ihrer Orthodoxie, bei aller Treue zum revolutionären Geist.

Leonhard Ragaz (1868–1945), der Mitbegründer und langjährige Redaktor der *Neuen Wege*, sah im Sozialismus ein Aufbrechen der Wahrheit Christi: «Denn hier tauchte ja im Gegensatz zur vorhandenen die ganze Welt des Gottesreiches auf: an Stelle der Räuberwelt eine Welt der Solidarität … an Stelle des Mammons der Mensch, an Stelle der Macht



das Dienen» (*Neue Wege* 11/1917). Das Neue kommt mit der Revolution, aber auch schon davor. Gerechtigkeit kann nicht aufs Paradies verschoben werden. Hier und jetzt blitzt schon etwas davon auf – in glückenden Beziehungen und in gelingenden Projekten, in befreienden Momenten der Geschichte.

Kritik als Grundhaltung

Der Titel *Neue Wege* wurde seit der Gründung der Zeitschrift 1906 nicht verändert. Der Untertitel dagegen wurde immer wieder neu formuliert, von *Arbeitsblätter für den Kampf der Zeit* bis zuletzt *Beiträge zu Religion und Sozialismus*. Welche Wege in der Tat neu waren und neu sind – darüber wurde und wird in der Redaktion immer wieder diskutiert und gestritten. Die Rede von neuen Wegen im Plural zeigt: Es gibt nicht nur eine einzige Richtung unserer Suchbewegung.

Deshalb gesellen wir neu *Kritik* zu den beiden Elefanten Religion und Sozialismus. Es geht uns um eine kritische und nicht zuletzt um eine selbstkritische Grundhaltung. Es geht uns um die aufgeklärte, um die linke Kritik an der Religion als Realitätsflucht und als Herrschaftsinstrument. Aber es geht uns auch um die aufgeklärte, religiös-theologisch inspirierte Kritik an den Mächten, die heute die Welt beherrschen: die Götter der Autonomie, Leistung und Konkurrenz, die Götzen der Gewalt, des Kapitals und des Silicon Valleys. Es geht uns um die Kritik an der Ausgrenzung und Erniedrigung von Menschen durch Religion – insbesondere von Frauen. Und es geht uns um die Kritik an der Missachtung und Diskriminierung von Menschen wegen ihres Glaubens.

Die gesellschaftliche und die politische Realität in diesem Land, die wirtschaftliche und die ökologische Lage dieser Welt, die schrägen Blicke auf Religion in der Linken und die hemmungslose Instrumentalisierung von Religion durch rechtspopulistische Kräfte rufen nach Alternativen. In einer Gegenwart, in der Visionen einer gerechteren Welt Kraft zu verlieren scheinen und Nihilismus und Zynismus um sich greifen, versuchen wir festzuhalten am Glauben an neue Wege. Wir probieren sie aus. Wohin sie führen, wissen wir nicht. Wir sind gespannt. ●

○ Christoph Ammann, Léa Burger, Beat Dietschy, Matthias Hui, Laura Lots, Kurt Seifert sind Mitglieder von Redaktion und Vorstand der *Neuen Wege*.

Déjà-vu

1906

«Wir sehen die Leute, die nicht nach religiöser Erbauung im alten Sinn suchen. Sie verlangen nach Aufklärung, nach einer offenen, durch keine Rücksicht gehemmten Aussprache über die Dinge, die ihnen Gegenstand von Zweifeln und Bedenken sind. Sie tragen das starke Bedürfnis in sich, zu einem eigenen Urteil zu kommen und ohne Bevormundung Stellung zu nehmen zu den religiösen und sittlichen Fragen der Zeit. Daher treten sie mit Misstrauen an alles heran, was durch kirchliche oder kirchenpolitische Tradition gebunden ist. Ihre Zahl ist im Wachsen ausserhalb, aber auch innerhalb der bestehenden religiösen und kirchlichen Gemeinschaften. An sie möchte unser Blatt sich wenden. (...) Die Zeit, da eine grosse Zahl auch der Gebildeten mit blosser Ablehnung der Religion sich begnügte, scheint hinter uns zu liegen. Statt dessen machen wieder Tausende stillschweigend, verwundert, ja mit nicht zu unterdrückender Achtung Halt vor der ihnen unbegreiflichen Lebenserscheinung, die man Religion nennt. (...) Dieses neuerwachte Interesse verlangt nun nicht in erster Linie nach Erbauung, sondern nach klarer Auseinandersetzung. Man fühlt, dass man über die einfachen ewigen Wahrheiten nicht hinauskommt. Aber man will sie hören in der Sprache unserer Tage, will sie sehen, hineingestellt in die Forschungsergebnisse der Gegenwart und in die sittlichen und sozialen Aufgaben, die uns umdrängen. Es gilt – so wie es je und je in gewissen Abständen der geschichtlichen Entwicklung gegolten hat – das Band zu ergreifen, das modernes Leben und religiöses Denken mit einander verknüpft. (...) An die Suchenden möchten wir uns wenden, selbst als Suchende.»

○ *Was wir wollen* – Allererster Beitrag in der allerersten Nummer der *Neuen Wege*, 1906.